

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
16 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstellen: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 38.

Dienstag, den 15. Februar 1916.

73. Jahrgang.

Selbstblockade.

Mit dem Versuch, die deutschen Küsten wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, durch weite, vor den Ausgängen der Nordsee gezogene Patrouillenketten von jeder Ein- und Ausfuhr abzusperren, fing es an. Das half aber nicht viel, denn es gibt auch noch eine Ostsee, und schließlich verfügen wir auch über Landgrenzen, bis zu denen englische Kriegsschiffe doch nicht vordringen können. Also ging die britische Admiralität dazu über, den Warenverkehr der neutralen Länder unter Kontrolle zu nehmen; ihnen die Vorräte, deren sie zur Volksernährung, zur Aufrechterhaltung ihres Wirtschaftslebens bedürfen, nach eigenem Gutdünken zusammenzuheften und ihnen im übrigen für die Überwachung ihres binnenländischen Grenzverkehrs Verpflichtungen aufzuerlegen, die sich mit der Würde eines unabhängigen Staates nicht in allen Fällen vertrügen. Aber auch diese Maßnahmen haben nicht viel geholfen. Der englischen Regierung haben sie eine Unmenge von Ärger und Scherereien aller Art eingetragen, und wie weit sie sich, falls Amerika jetzt ernstlich an seine Abrechnung mit der britischen Seewirtschaft herangehen sollte, werden aufrechterhalten lassen, ist auch noch gar nicht zu übersehen. Aber Deutschland ist trotz dieser doppelten Art von Blockade bis jetzt weder verhungert noch wehrlos geworden. Wir haben uns ein neues Tor für unsere Ein- und Ausfuhr geöffnet, bis zu dem weder die Land- noch die Seegewalt des Viererbundes heranreicht, und der inneren Unbequemlichkeiten sind wir immer noch Herr geworden; auch ist der zweite Kriegswinter bald vorüber, und wenn erst die Sonne wieder warm am Himmel steht, wird der liebe Herrgott uns schon weiter helfen. Einstweilen können wir uns aber daran erfreuen zu sehen, wie aus diesen Verhältnissen heraus eine Selbstblockade Englands entstanden ist, von der sich wohl niemand im Anfang des Krieges etwas hätte träumen lassen.

Die englische Kriegsschiff-Flotte ist groß, und ihre Handelsflotte unermesslich. Wenn man aber in den Seeverkehr aller Völker seine Finger hineinstecken und daneben den gemäßigten Anforderungen eines Weltkrieges gerecht werden will, so muß selbst britischer Reichtum schließlich versagen. Und so ist es jetzt wirklich so weit gekommen, daß man in England sozusagen aus freiem Entschluß sich eine Beschränkung seiner Einfuhr auferlegen will, weil nicht genügend Schiffsraum vorhanden ist, um den Bedarf der Nation im bisherigen Umfang zu decken. Ein Beispiel: der Handelsminister Runciman, der sich schon jetzt den Kopf darüber zerbricht, wie er den deutschen Handel auch nach dem Kriege von Englands heiligen Küsten fern halten kann, empfängt eine Kommission des unionistischen Geschäftsausschusses des Unterhauses, mit der er sich zwei Stunden lang ausspricht, um ihr schließlich zu erklären, daß die Raumbedürfnisse von Meer und Flotte so groß seien, daß eine Einschränkung der Einfuhr eine unbedingte Notwendigkeit wäre. Man ist deswegen auch schon daran gegangen, gewisse Handelsaufnahmen im Lande vorzunehmen, um danach zu bestimmen, in welchen Bedarfsgegenständen einseitige Einfuhr völlig eingestellt werden müßte. In erster Reihe wird die so erzwungene Einschränkung der britischen Kolonien und ihre Handelsausfuhren schädigen, so z. B. Australien durch das bereits erlassene Fruchtverbot und Kanada durch das Verbot der

Einfuhr von Zellulose, Gerste und Mais. Also eine regelrechte Selbstblockade des Mutterlandes gegen seine Kolonien, die sich auf diese Weise für ihre eifrige Mitarbeit an der Verteidigung des Reiches belohnt sehen. Um Verstärkungen vorzubringen, wird bereits vorgeschlagen, auf anderen Gebieten Vorzugsmaßnahmen festzusetzen, damit der jetzige Geist der Einigkeit und Zusammengehörigkeit keinen Schaden leide. Nicht minder tief greifen die Bestimmungen zwischen England und seinen Verbündeten, denen die britische Handelsflotte ja nahezu alles liefern soll, was sie zum Leben und zur Kriegsführung brauchen. Ein Übermaß von Aufgaben, vor dem die Londoner Staatsmänner schier zu verzagen beginnen, denn der zur Verfügung stehende Schiffsraum nimmt, man kann ruhig sagen, täglich ab und wird, wenn erst die Verschärfung unseres Unterseebootkrieges begonnen hat, hoffentlich in noch rascherem Tempo zusammenzusinken. Sind schon allein in Liverpool im Januar dieses Jahres 61 Schiffe mit 158 194 Tonnen Raumgehalt weniger als im gleichen Monat des Vorjahres eingetroffen und 62 Schiffe mit 259 082 Tonnen Raumgehalt weniger ausgelassen, so kann man sich ungefähr denken, wie groß danach schon jetzt der Gesamtanfall für die englische Schifffahrt sein muß. Der Welt, den die britische Admiralität gegen den deutschen Handel abgeschossen hat, ist also auf den Schützen zurückgeprallt, während unsere Kampfmittel gegen Englands Seeverkehr ausschließlich in der von uns gewollten Richtung zur Geltung kommen.

Sie haben sich wieder einmal ins eigene Fleisch geschnitten, die überflügen Inselbewohner, die sich für völlig unangreifbar hielten, und nun nicht bloß von der Luft her, sondern auch in ihrem empfindlichsten Element, dem Wasser, die Überlegenheit eines feindlichen Gegners zu spüren bekommen. Der Krieg hat uns gerade England gegenüber Möglichkeiten erschlossen, die im höchsten Grade überraschend hervorzutreten sind. Um so mehr müssen und werden alle Anstrengungen darauf gerichtet sein, sie für den Sieg unserer gerechten Sache bis zum letzten Tüpfelchen auszunutzen.

Der Krieg.

Die Franzosen haben nach starker Artillerievorbereitung in der Champagne einen großen Angriffsvorstoß unternommen, aber nur einen unbedeutenden lokalen Vorteil erzielen können, der zweifellos nicht lange in ihrer Hand bleiben dürfte.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigstem Feuer auf einen großen Teil unserer Front in der Champagne griffen die Franzosen am 11. d. M. östlich des Gehöftes Maison de Champagne (nordwestlich von Raiffes) an und drangen in einer Breite von noch nicht 200 Metern in unsere Stellung ein. — Auf der Combres-Höhe besetzten wir den Rand eines vor unserem Graben von den Franzosen gesprengten Trichters.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße russischer Patrouillen und kleinerer Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Großes Hauptquartier, 12. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern drangen nach lebhaftem Artilleriekampfe Patrouillen und stärkere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein. Sie nahmen einige wirkungsvolle Sprengungen vor und machten südlich von Boesinghe über 40 Engländer zu Gefangenen. Englische Artillerie beschloß gestern und vorgestern die Stadt Lille mit gutem sachlichen Ergebnis; Verluste oder militärischer Schaden wurde uns dadurch nicht verursacht. Auf unserer Front zwischen dem Kanal von La Bassée, sowie auch südlich der Somme litt die Geschäftstätigkeit unter dem unstilligen Wetter.

In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Vimy bis zum 9. Februar sind im ganzen 682 Mann gefangen genommen worden, die Gesamtbeute beträgt 35 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und anderes Gerät. Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Duse und Reims unter kräftiges Feuer; Patrouillen leisteten gute Wirkungen in den Gräben des Gegners fest. In der Champagne stürmten wir südlich von St. Marie-à-Py die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Metern und nahmen 4 Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Raiffes scheiterten 2 heftige feindliche Angriffe. An dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teile unseres Grabens östlich von Maison de Champagne dauern Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Mosel zerrückten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 80 bis 40 Meter Breite.

Lebhaftes Artilleriekampfe in Lothringen und in den Vogesen. Südlich von Lusse (östlich von St. Die) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Flugzeuggeschwader besetzten die feindlichen Stappen und die Bahnanlagen von La Panne und Popperinge ausgiebig mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf Ghisleng, südlich von Ostende, hat keinen Schaden angerichtet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert. Östlich von Baranowitsch wurden zwei von den Russen noch auf dem westlichen Szarawaler gehaltenen Vorwerke gestürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Am 11. durch das B.L.H.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Am 11. wird verlautbart: Wien, 12. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden abermals zahlreiche russische Auf-

Ein ungarischer Husar.

Kriegsroman von Arthur Wehmer.

10. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Von Dragutsoff zu seinem Glück nichts zu sehen. Oder war er schon dort?

Nein, das schien beinahe nicht möglich. Denn einen solchen Vorstoß hatte er ja doch nicht gehabt und er wird wohl höchstens den Weg lang geritten sein ohne sich halbwegs den Weg über Land zuzutrauen. Aber der Kornett! Und die Angst, die Maria Kamentzka um den Geliebten ausstehen mußte!

Den Geliebten!

Es war, als ob bei diesem Worte, das nur ein Gebante war, ein seltsam Bitteres in ihm aufstieg. Aber egal, vorwärts meine Duschinka, vorwärts. Und so schnell ging es vorwärts, daß ihm einmahl das Schloß vor ihm lag. Von einer anderen Seite als er es gesehen hatte. Das sein Herz bei dem Anblick des Schlosses pochte, das ist ja klar, dazu brauchte man nicht Oberleutnant zu sein, und daß er aufatmete als er sah, daß das Schloß noch nichts geheißen war, das ist ebenso klar. Und wieder wie neulich, ritt er, nur diesmal im Galopp über den Rasen, denn das Parterre zu öffnen war diesmal nicht nötig, das stand sowieso schon weit auf.

Und wieder wie damals als er zum ersten Mal eintrat, lief ein Diener erschreckt und wie im Entsetzen die Hände zusammenklappend ins Haus und wieder so gewaltig wie damals, sondern mit allen Zeichen der in der furchtbaren Zeit liegenden Angst. Wie der Diener eilte er dem Heiter entgegen, der sich gerade da, da erkannte er ihn, und unter der Wucht der Erinnerung sank er dem Oberleutnant zu Füßen: „Sie! Sie, Herr Kornett! Oh, dann ist alles gut, Monsieur Dragutsoff!“

„Ich wollte nur sehen, was hier los ist. Sind Sie da?“

„Leider, Herr Oberleutnant.“

„Dann führen Sie mich hin zum Kornett. Wo ist er?“

„Wollen Monsieur nicht vorher Madame und das andere Fräulein befragen?“

„Nein, und es ist auch nicht nötig ihnen zu sagen, daß ich da bin. Mein Kommen gilt nur dem Kornett und dem Leutnant Dragutsoff. Ist der schon hier?“

„Nein, Gott sei Dank nein.“

„Dann wird er im Augenblick hier sein. Hat der Kornett den Verwundeten schon entdeckt?“

„Nein.“

„Er hat keine Hausdurchsuchung gehalten?“

„Nein.“

„Das ist kein Glück. Also bitte, führen Sie mich zu ihm hin.“

Wie ein Lauffeuer hatte sich unterdessen im Schloße die Nachricht verbreitet, der russische Offizier von neulich, der gute Offizier, sei wieder da und überall wurde Oberleutnant Januschka fast freudig begrüßt.

Seine Person allein schien ja allen die Gewähr, daß sich von der russischen Soldateska, so lang er da war, keiner einen Übergriff erlauben würde. Keiner, auch der gefürchtete Dragutsoff nicht, dem der Ruf seiner feigen, feilen Grausamkeit längst vorausgeeilt war.

Obne zu klopfen, trat Oberleutnant Januschka in das Zimmer, das ihm als das des Kornetts bezeichnet worden war. Wunderwolle Klavierslänge waren längst aus diesem zu ihm herausgedrungen und jetzt, als er die Tür öffnete, strömten sie ihm entgegen mit all dem überwältigenden Sauber der Chopinischen Musik, in der die Seele von Polen verborgen liegt.

„Bravo, Herr Kornett“, sagte er, dem Spieler, der ganz von seinem Spiele benommen war und das Eintreten Januschkas nicht vernommen hatte, die Hand auf die Schulter legend. „Bravo, ganz ausgezeichnet, aber wir haben von anderem zu reden.“

Erschrocken sprang der Kornett auf.

„Kornett Stanislaus Stepanowitsch Bugalski“, stellte er sich vor. „Kommandiert um...“

„Ich weiß, ich weiß“, unterbrach Oberleutnant Januschka die stammelschlagende Meldung. „Eben deshalb bin ich ja hier. Also, Ihre Befehle höre ich um. Ich mache Sie darauf aufmerksam, Kornett, daß der, der Ihnen die Befehle gab, in Disziplinuntersuchung steht. Das Kommando habe ich übernommen. Leutnant Dragutsoff hat zwar versucht herzukommen und kommt wohl auch her, ich bitte Sie aber, sofort zu veranlassen, daß der Leutnant hier keinen Einlaß findet. Alle Tore sind zu schließen und

durch einen Posten zu besetzen. Haben Sie genug Mann? Sonst gehen Sie die meinen hinaus. Aber bitte, geben Sie die Befehle sofort, ich warte unterdessen hier und mach's mir, wenn Sie nichts dagegen haben, ein klein wenig bequem. Ja so, Oberleutnant Iwan Fedorowitsch Bitorkoff, Sie werden den Namen ja schon gehört haben: Fedor Bogdanowitsch, Exzellenz.“

Das war jetzt der Talisman, unter dessen Schutze er alles tat und sich alles zu tun traute. Und demnach, das schwor er sich an, wollte er sich auch erheben, wenn eigentlich dieser Fedor Bogdanowitsch war, dessen Vater- schaft er sich hier in so ausgiebiger Weise erfreute. Die Wirkung war dem auch auf den Kornett eine große, aber es war auch möglich, daß sie ebenso groß gewesen wäre, wenn der Kornett gar nicht gewußt hätte, wer Fedor Bogdanowitsch war, da schon die bloße Exzellenz in Rußland Wunder wirkt. Der Kornett eilte denn auch sofort hinaus, um die nötigen Befehle zu geben.

„Hm?“ fragte Oberleutnant Januschka, als der Kornett wieder eintrat.

„Alles nach Befehl geschehen. Soll ich selbst am Hauptportal Posto fassen?“

„Das wäre ganz nett von Ihnen, das gibt mehr Autorität, und dann, Dragutsoff hat keine Ahnung davon, daß ich ihm zugekommen sein könnte. Er glaubt mich noch in dem Rest, na wie heißt es doch, ja richtig, in Trassawier. Aber er irrt sich. Ich kenne seine Wächter hier, kenne sie ganz genau.“

„Ich auch“, sagte der Kornett.

„Traurige Absichten, sehr traurige für einen Offizier. Und doppelt traurig, daß er auch Sie, Kornett, mit hineinverwickeln will.“

Die heiße Rote trat in das Antlitz des jungen Offiziers.

„Er ist mein Vorgesetzter.“

„Leider, leider, aber jetzt hat er ausgepleßt. Ich bitte Sie, gehen Sie. Ich werde hier einen Rapport schreiben und ihn Ihnen ausbändigen oder hier zurücklassen, denn ich muß gleich wieder fort. — Sollab! was ist das?“ Er horchte hinaus. Ganz deutlich war es ein Schuß gewesen. „Kommen Sie, Stanislaus Stepanowitsch, mir scheint, die Sache geht da unten schon los.“

Und ob sie losgegangen war.

In rasendem, wildem Galopp, bei dem das Pferd unter den Reiternblieben der Werte beinahe ausanmen

Nährungsabteilungen abgewiesen. Es kam auch zu härteren Gefechtskämpfen. Vom Feind unter schwerster Artilleriefeuer genommen, mußte in den Nachmittagsstunden die schon mehrfach genannte Vorpustschanze nordwestlich von Tarnopol geräumt werden. Die Russen setzten sich in der verlassenen Stellung fest, wurden aber in der Nacht durch einen Gegenangriff in heftigem Kampfe wieder hinausgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front finden seit einigen Tagen wieder lebhaftere Artilleriekämpfe statt. Bei Hütisch eroberten unsere Truppen heute früh eine feindliche Stellung im Bombongebiet; wir erbeuteten drei Maschinengewehre und nahmen 73 Alpinen gefangen.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Tirana verhielten italienische Kräfte, sich der von uns genommenen Höhenstellungen zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe zurück.

Wien, 13. Febr. (M.B.) Amtlich wird verlautbart: **Russischer und südbösischer Kriegsschauplatz.**

Nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein nördlicher italienischer Angriff auf die von uns genommene Stellung im Bombon-Gebiete wurde abgewiesen. Stellenweise fand lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit statt. Auch Öbrj erhielt, wie fast täglich, einige Granaten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Russische Rührigkeit in Besarabien.

Die Russen treffen in Besarabien angeblich neue große militärische Vorbereitungen.

Auch aus anderen Quellen wird berichtet, daß nach einem Kriegsrat in Ismail, an dem die ständige Militärkommission und General Bissolgin, der Kommandant der südbessarabischen-russischen Armee teilnahmen, große Truppentransporte einsetzten. In russischen Blättern wird eine große allgemeine Angriffsbewegung in jenen Gegenden angekündigt. Die russischen Armeen seien überreich mit schwerer Munition versehen. Aus österreichischen Berichten geht hervor, daß die Russen den Artilleriekampf jetzt nach französischem Muster durchführen und daß er von französischen und japanischen Offizieren geleitet wird. Zugleich mit den Meldungen über die kommende Angriffsbewegung an der besarabischen Front kommt, wie üblich, eine solche von einem neuen russischen Nischenbeere, das baldigst aufgestellt werden soll. Diesmal sind es 8 Divisionen, die die neue Dampfwalze bilden sollen. Wir werden in sehen, was sich schließlich daraus entspinnt wird.

Zur Versenkung des „Suffren“.

Der Verlust des Linienkreuzers „Suffren“ trifft die französische Marine sehr empfindlich. Der „Suffren“ war ein starkes Kampfschiff von 12370 Tonnen, führte neben starker Mittelartillerie 4 Stück 30,5-Zentimeter-Kanonen an Bord und hatte eine Besatzung von 655 Mann, jetzt wahrscheinlich 100 Mann mehr. Er war 1890 vom Stapel gelaufen.

Außer der deutschen Mitteilung liegt über die Torpedierung des „Suffren“ noch die folgende der türkischen amtlichen Telegraphen-Agentur Milli vor:

Das französische Linienkreuzer „Suffren“ wurde am 8. Februar auf der Höhe von Beirut von einem deutschen Unterseeboot versenkt. „Suffren“ sank in zwei Minuten. Die über achthundert Mann betragende Besatzung konnte nicht gerettet werden.

Daß das Unterseeboot sich am Rettungswerk höchstens durch die Aufnahme einiger weniger mit den Wellen ringenden hätte beteiligen können, ist selbstverständlich. Aber, da das Schiff so schnell unterging, scheint Mann und Maus in den Strudel des sinkenden Kolosses mit hinabgezogen worden zu sein. Daß die Katastrophe so schnell eintrat, dürfte zum nicht geringen Teil auch auf die hohen Deckaufbauten des „Suffren“ zurückzuführen sein, die das Schiff sofort aus dem Gleichgewicht gebracht haben, ihm nach seemannischem Ausdruck die gefährliche „Schlagseite“ gaben.

Das Unglückschiff.

Die Geschichte der „Suffren“ ist ungewöhnlich reich an Unfällen mannigfacher Art. Nach seiner Fertigstellung im Jahre 1908 mußte das Schiff seine Probefahrt unterbrechen, weil sich ein Teil der mittleren Maschine heizgelaufen hatte. Drei Jahre später stieß es mit dem Unterseeboot „Otite“ zusammen und erhielt ein großes Loch, wieder zwei Jahre später legte es sich bei einer Manöverübung plötzlich nach links, weil eine Schraube und ein Teil der Triebwelle sich lösgelöst hatten. Im Oktober 1913 brach auf dem Unlückschiff ein Feuer aus, das die Pulver-

drach, war Dragunoff zum Schlosse herangesprengt. „Aufgemacht!“ schrie er dem Pöbel zu, der vor ihm das Gewehr präsentierte. „Aufgemacht, Hundesohn, hörst du denn nicht?“ Und er rüttelte an dem schweren schmiedeeisernen Gitterwerk des Tors. „Aufgemacht!“

„Ich habe Befehl, niemanden einzulassen.“

„Mich aber, mich. Kennst du mich denn nicht, du Sohn einer Hündin! Auf!“

„Ich habe strengen Befehl, gerade Herrn Leutnant nicht einzulassen.“

„Wie? Was sagst du? Gerade mich? Von wem, du Schurke du, hast du diesen Befehl? Vom Kornett?“

„Ja, vom Kornett, durch den neuen, fremden Offizier.“

„Offizier? Du irrst dich, mein Rammchen. Nach“

auf, meine Seele, ich bitte dich, ich befehle es dir. Hier, hier, willst du Geld? Auch der Soldat muß ja leben, da hast du.“

„Ich nehme kein Geld!“

„Nicht?! Dann nimm das!“ und in überschäumender Wut zog er seinen Revolver und schoß den Mann nieder. Einerlei, ganz einerlei. . . Zurück ging er ja doch nicht.

Die Deutschen und Österreicher sind froh, wenn ein Offizier sich ihnen ergibt. Und was kann er denen alles sagen. Was kann er alles verraten, wenn er nur will.

Über hineinkommen mußte er. Und wenn es über Leichen und nichts als Leichen ging, er mußte hinein. . .

„Rückte.“

Und er schloß sich an, das Tor oder die Mauer zu überklettern. . .

Die Mauer ging besser. Er brauchte nur auf sein Pferd zu steigen, sich in den Sattel zu stellen und sich auf die Mauer zu schwingen. Und die Halfter erfassend zog er, darauf loschlagend, das Pferd dorthin, wo er es haben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

räume in Gefahr brachte, und im Mai 1914 fließen „Suffren“ und „Democrat“ in der Nähe von Bizerta zusammen, wobei beide Kriegsschiffe schwer beschädigt wurden. Die kleineren Unfälle sind in dieser Liste gar nicht in Betracht gezogen. Bei dem Angriff auf die Dardanellen wurde der „Suffren“, wie der türkische Generalstabbericht seinerzeit meldete, zweimal durch türkische Granaten schwer getroffen. Der Name „Suffren“ ist auf einen französischen Admiral gleichen Namens zurückzuführen.

Englisches Eingeständnis.

Die englische Admiralität stellt mit Bezug auf den Bericht des deutschen Admirals über das Gefecht an der Doggerbank fest, daß die in der Berliner Meldung erwähnten Kreuzer vier Minenfischer waren, von denen drei wohlbehalten zurückgekehrt sind. — Daß der kleine Kreuzer „Arabis“ als Minenfischer verwandt wurde, tut seiner Eigenschaft als hochmodernes Schiff keinen Abbruch. Einer der drei anderen Minenfischer dürfte kaum „wohlbehalten“ zurückgekehrt sein. Ein deutscher Torpedotreffer pflegt selbst wenn er nicht vernichtend wirkt, schwere Schäden zuzufügen.

Berlin, 13. Febr. (Amtlich.) Der amtlichen Veröffentlichung vom 11. Februar über die Vernichtung der „Arabis“ durch unsere Torpedoboote ist hinzuzufügen, daß, wie die nachträglichen Feststellungen mit Sicherheit ergeben haben, auch das durch einen Torpedo getroffene zweite englische Schiff gesunken ist. Des ferneren wurde festgestellt, daß im ganzen der Kommandant, der Schiffsarzt, ein Offizier, ein Deckoffizier und 27 Mann von der „Arabis“ getötet worden sind. Hier von sind auf der Rückfahrt infolge des Aufenthaltes im Wasser der Schiffsarzt und 3 Mann gestorben. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bewaffnete englische Fischdampfer im Mittelmeer.

England hat, wie ein Budapest Blatt meldet, um die erhöhte Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer zu lähmen, eine aus etwa 100 Fischdampfern bestehende Flottille im Mittelmeer organisiert. Diese Fischdampfer wurden alle bewaffnet und mit Stahlketten versehen. Ihre Geschütze sind verhältlich, um unter dem Schein von harmlosen Fischerfahrzeugen fahren zu können. Gelangen sie dann in die Nähe von Unterseebooten, so unternehmen sie gegen diese einen menschlichen Angriff. Einige solcher Dampfer wurden durch Unterseeboote vernichtet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die „Siegesanleihe“ bereits ver—siegt!

Bern, 12. Februar.

Aus einer sehr gewissenhaften Verlautbarung des französischen Finanzministeriums entnehmen hiesige Sachkundige die Tatsache, daß die aus der Siegesanleihe gewonnenen Mittel der Erschöpfung nahe seien und daß Ribot zwecks Erlangung von Geldmitteln zur Verpfändung von erstenklassigen französischen Wertpapieren, wie Eisenbahnobligationen, greifen muß, um die notwendigen Kredite zu erhalten.

Diese Tatsache beweist noch etwas anderes, nämlich, daß die von der französischen Presse ihrerzeit angegebenen Milliarden, die für die „Siegesanleihe“ gezeichnet sein sollten, wohl gezeichnet, aber nicht gezahlt wurden.

Keine rumänische Anleihe in London.

Bukarest, 12. Februar.

Neutrale Blätter teilten vor einigen Tagen mit viel-sagender Geheimtuterei mit, zwischen Bukarest und London sei ein Anleihegeschäft zustande gekommen. Demgegenüber wird der „Univers“ von amtlicher Seite zu der Erklärung ermächtigt: Die Nachricht, daß Rumänien im Ausland eine Anleihe von neun Millionen Pfund aufgenommen habe, ist unwahr. Diese Nachricht, so fügt das Blatt hinzu, bedarf um so mehr einer Widerlegung, als mit ihr auch die Mitteilung verbunden wird, daß als Pfand für diese Anleihe rumänisches Getreide gegeben worden sei.

Berlin, 12. Febr. Aus einer Todesanzeige erhellt, daß der Kommandant des Luftschiffs „L 19“ der Kapitänleutnant Otto Boewe war.

Paris, 12. Febr. Der serbische Kronprinz Alexander wird sich demnächst nach Frankreich begeben und sich auf der Durchfahrt in Athen aufhalten, wo ihn König Konstantin empfangen wird.

London, 12. Febr. Eine Kommission des Landwirtschaftsministeriums schlägt vor, 40 Millionen Mark auszugeben für die Ansiedelung von Soldaten und Matrosen, die kriegsuntauglich geworden sind. Sie sollen als kleine Landwirte in England nach dem Kriege Beschäftigung finden.

Basel, 12. Febr. Von der französischen Grenze melden die Zeitungen: Die Franzosen haben die Ortschaften an der Frontmauer der jugoslawischen Grenze dieser Tage geräumt, nämlich Sept und Wetzelshausen.

Genf, 12. Febr. Hier ist ein Zug mit 309 deutschen und 131 österreichischen Zivilgefangenen aus Frankreich angekommen.

Rotterdam, 12. Febr. Nach amtlicher Londoner Meldung fügten Araber einer englischen Abteilung beim Rückzug von Hadrtje (Mesopotamien) am 6. Januar 373 Mann Verluste zu. Eine englische Strafexpedition habe am 9. Januar vier arabische Dörfer zerstört.

Stockholm, 12. Febr. Russische Blätter melden daß in Moskau Feuerungskrawalle stattgefunden haben, wobei etwa 200 Warenlager geplündert wurden. Der Schaden beträgt 50 Millionen Rubel. Die Lebensmittelpreise wurden von den Behörden herabgesetzt.

Stockholm, 12. Febr. Den kaiserlichen Theatern in Rußland wurde verboten, die montenegrinische Symne zu spielen.

Sofia, 12. Febr. In Gjurgewo sind drei höhere russische Offiziere, die Bomben mit sich führten, von den rumänischen Behörden verhaftet worden. Die Untersuchung ergab, daß Anschläge am Donauufer beabsichtigt waren.

Wien, 13. Febr. Der König der Bulgaren trifft am Montag in Wien zu einem kurzen Besuche Kaiser Franz Josephs ein.

Bern, 13. Febr. In Athen teilte der italienische Gesandte mit, auf Korfu sollten italienische Gendarmen zur Reorganisation der Montenegriner und Serben gelandet werden. Ministerpräsident Skulibich erhob scharfen Protest. Die Erregung in Griechenland sei derart, daß die Regierung ihr Rechnung tragen und die Verantwortlichkeit für alle Folgen ablehnen müsse, die sich aus Italiens Schritt ergeben könnten.

Zürich, 13. Febr. Pariser Blätter melden, französische Truppen aus Saloniki hätten den Bardar überschritten und sich auf dem rechten Ufer festgesetzt.

Zürich, 13. Febr. Das Pariser Journal erzählt von Washington, daß ein drittes bewaffnetes italienisches Handelschiff in New York eingelaufen sei, habe das Staatsdepartement sich veranlaßt gesehen, die Verfügungen über Begleitung von Handelschiffen zur Mitführung von Geschützen abzuändern. Die amerikanische Regierung werde den italienischen Dampfern „America“ und „Verona“ die Begleitung nicht vor Ausschiffung der Geschütze gestatten.

Lugans, 13. Febr. Nach einer Meldung des „Secolo“ in Mailand schreibt das Bukarester Blatt „Bura“, Rumänien sei nunmehr die Periode des Schwankens bei und die Entscheidungskunde gekommen, da eine kriegsführenden Mächte klare Auskunft über Rumänien Haltung verlange. Der Korrespondent des „Secolo“ selbst meint, nur durch eine Offensive von Saloniki könne die Entente Rumänien mitreißen, während anderseits die deutsche Gruppe Rumänien Haltung klären müsse, ehe sie Saloniki angreife.

Rotterdam, 13. Febr. Aus New-York meldet „Matin“, daß in den Gewässern der Bermuda-See ein Seegefecht zwischen dem englischen Panzerkreuzer „Dra“ und einem deutschen Kriegsschiff stattgefunden habe. Die Art des deutschen Schiffes und den Ausgang des Kampfes sei nicht bekannt. Die Bermuda sind eine Inselgruppe im Atlantischen Ozean an der Ostküste Amerikas. Der Panzerkreuzer „Dra“ hat 14330 Tonnen und 900 Mann Besatzung.

Athen, 13. Febr. (Agence Havas) Feldmarschall Madensin ist am 9. Februar zu Truppenbesichtigung in Bitolia (Monastir) eingetroffen und weiter gereist, andere Truppengarnisonen zu besichtigen.

Konstantinopel, 13. Febr. Nach dem türkischen amtlichen Bericht erlitten die Engländer bei Korna Niederlage. Sie mußten fliehen und ließen eine Menge Wunden, Munition und Saumtiere wurde ihnen genommen.

London, 13. Febr. Reuter meldet aus Washington: Die diplomatischen Vertreter des Viererbandes gaben Minister Lansing mündliche Erklärungen auf das amerikanische Memorandum über die Entwertung der Raubschiffe ab. Obwohl das Ministerium des Äußeren über diese Erklärungen bekannt zu machen wünscht, so man doch allgemein, daß der Viererband dem Minister Lansing zu erkennen gegeben hat, daß er nicht geneigt auf die Vorschläge der Vereinigten Staaten einzugehen.

New York, 13. Febr. Nach der „Associated Press“ karte ein hoher amerikanischer Regierungsbeamter, daß die Besetzung des Lusitania-Streitfalles innerhalb der nächsten Tage zu erwarten sei. „Evening Post“ meldet das Kabinett habe beschlossen, den letzten deutschen Vorschlag zur Besetzung des Lusitania-Streitfalles anzunehmen. Die demokratischen Führer sind sehr befriedigt über das Schließen der Spannung und das Versprechen einer schnellen Regelung der Frage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Staatshaushalt-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat bekanntlich einen Beschluß betr. den Unterseebootkrieg verabschiedet.

Dazu bemerkt die Nordd. Allg. Stg. in ihrer Nummer vom 13. Februar: Es ist erklärlich, daß die Kommission das Bedürfnis empfunden hat, in so ernster Zeit die alle Deutschen bewegenden Fragen des Krieges und der auswärtigen Politik in der Schöbe vertraulich zu erörtern. Die gegenwärtig ausdrücklichen Einspruch eines Vertreters der Königlich-Preussischen Staatsregierung beschlossene Veröffentlichung indessen wird und muß den Eindruck erwecken, als habe die Kommission eine Einwirkung auf Fragen der auswärtigen Politik und die Anwendung bestimmter Kriegsmittel ausüben wollen. Diese Veröffentlichung zwingt uns festzustellen: Die Politik der auswärtigen Politik und der Kriegsführung ist ein ausschließlich verfassungsmäßiges Recht des Deutschen Reiches. Während die Oberste Heeresleitung parlamentarischen Einflüssen überhaupt nicht unterliegen kann, gehört die parlamentarische Behandlung auswärtiger Fragen vor dem Reichstag. Der Reichskanzler, der sehr früh aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt wird, wie wir hören, in seiner Antwort an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses diesen Standpunkt geltend bringen.

Wie in Berlin verlautet, wird die Kriegsgesamtschweren vorlage in den nächsten Tagen dem Bundesrat gehen. Wegen der vielen Bestimmungen dieses Gesetzes werden wohl vierzehn Tage vergehen, bevor der Bundesrat diese Angelegenheit erledigt hat. Anfang März, so man man an, wird die Vorlage für die Beratung im Reichstag bereit sein.

Schweden.

Seit einigen Tagen tagt in Stockholm die durch Amerikaner Ford ins Leben gerufene neutrale Friedenskonferenz. Ford selbst wird erwartet, die Vertreter von Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz allmählich ein. Aus der Schweiz kommen fünf Teilnehmer. An der Spitze des schweizerischen Komitees Nationalrat Scherrer-Güldenmann-St. Gallen. Ford soll angeblich 150 Millionen Franken für seine Friedenskonferenz gestiftet haben. Die Grundlage der Verhandlungen soll die Abschaffung der Rüstungen zusammen mit der Einführung einer internationalen Rechtsordnung bilden, die Völker und die Individuen schützt und ihnen politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit verleiht.

Rußland.

Allgemein werden stürmische Auseinandersetzungen in der Duma nach ihrem Zusammentritt erwartet. Majorität der Duma wolle auf keinen Vergleich mit der Regierung eingehen, sondern rücksichtslos auf der Führung der von allen Fraktionen des fortschrittlichen Blocks beschlossenen Forderungen bestehen. Da der Duma ein großes Anlagematerial gesammelt, seien außerdem erhebliche Enthüllungen über die bisherige Regierungstätigkeit zu erwarten. Gorewkin sei aus Furcht vor den Enthüllungen zurückgetreten. Man erwartet auch den Rücktritt des Ministers des Innern Chwoistow.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Febr. Zur Erledigung der anlässlich der Ausfuhr, Durchfuhr- und Einfuhrverbote dem Reichskanzler obliegenden Geschäfte ist ein besonderes Reichskommissionariat für Aus- und Einfuhrbewilligung eingerichtet worden. Mit seiner Leitung wird der Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes Delbrück betraut.

London, 12. Febr. Der Korrespondent des „Exchange Telegraph“ in Washington meldet, daß Graf Bernstorff gestern Abend zum ersten Male seit dem „Austrian“-Verwicklungen bei Minister Lansing zu Gast war.

Osag, 12. Febr. In der zweiten Kammer wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der bezweckt, Holland die dauernde Verfügung über ausreichendes Schiffsmaterial zu sichern.

Osag, 12. Febr. Im Bezirk von London sind 773 Gashäuser geschlossen worden. Die Entschädigung betrug 35 Millionen Mark, davon über 20 Millionen für die Brauer.

Amsterdam, 12. Febr. Die „Financial News“ erfährt aus informierten Kreisen, daß der englische Schatzkanzler im nächsten Budget eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer von 50 auf 75 % vorschlagen wird.

Rotterdam, 12. Febr. Die „Times“ meldet, daß die Nachricht, der zufolge die portugiesische Regierung die internationalen deutschen Schiffe als Transportschiffe benutzen werde, sich bestätigt.

Stockholm, 12. Febr. Die schwedische Regierung hat die Ausfuhr aller Meeresfische, von Heringen und Sprotten abgesehen, nämlich von Heilbutt, Schellfisch, Makrelen, Dorsch, Sengfisch und Weiflingen verboten.

Was will Briand in Rom?

Von einem gelegentlichen politischen Mitarbeiter.

Lugano, 12. Februar.

Als ein Medizinstudent kam der französische Ministerpräsident nach der „verbündeten“ Hauptstadt des italienischen Königreiches. Er gilt in seiner Heimat als der starke Mann, dem es gelungen ist, widerpenstige Präsidenten und Generale zu bändigen; in Rom sollte er dem müden, dem kranken Salandra neuen Halt verschaffen, damit das Ministerium des Krieges nicht zusammenbricht. Die Realisten und Sozialisten sind es, die der Regierung am heftigsten zusetzen, weil sie nirgends Erfolge sehen und die Not des Volkes inzwischen immer bedrohlichere Formen annimmt. Ihren Unmut glaubte man am ehesten durch einen Mann wie Briand zum Schweigen bringen zu können, der ihnen politisch am nächsten steht und vom Ruhmesglanz republikanischer Ehrlichkeit umstrahlt ist.

Wo Herr Briand weilt in Rom. Natürlich, wenn man ihn und die Blätter liest, die sich zu Herolden seiner Fahrt aufwerfen, einzig und allein zu dem Zweck, um der gemeinschaftlichen Sache des Vierverbandes zu nützen, nicht um seinem italienischen Kollegen in inneren Schwierigkeiten beizustehen. Wieder handelt es sich — zum wiederholten Male nun wohl? — um die berühmte Einheit in Politik und Kriegsführung, die angestrebt wird und zu deren endgültiger Herstellung jetzt in Rom das allerletzte Glied geschnitten werden soll.

Klingt das nicht alles äußerst verständlich und harmlos — für diejenigen Italiener wenigstens, die sich bisher durch schöne Ministerreden und klangvolle Beitartikel immer wieder haben beruhigen lassen? Vermutlich sind sie auch jetzt noch in der Mehrheit, obwohl die Gefahr einer endgültigen Niederlage zum mindesten an der Ostküste der Adria in greifbare Nähe gerückt ist. Aber die Angst, die herabstemmende Angst um den Ausgang des fürchterlichen Abenteuers ist doch nicht mehr ganz zu unterdrücken. Der „Corriere“ verwahrte sich schon im voraus gegen die übliche schöne Schlussformel, die nach Romarchen- und Ministerbesuchen in den beteiligten Hauptstädten veröffentlicht zu werden pflegt, um sozusagen von Amts wegen den Punkt aufs I zu setzen; solche Formeln seien nur dazu bestimmt, verdecktes Mißtrauen zu verbergen. Eine einheitliche Leitung sei notwendig, aber nicht auf der Grundlage der Unterordnung eines der Beteiligten.

Das sind gewiß ernste Töne; aber sie erklingen nicht zum ersten Male, und doch ist es bisher trotz mehrfacher entschlossener Anläufe nicht gelungen, die einheitliche Leitung herzustellen, von der man sich den Sieg verspricht. Immer wieder traten auf der Gegenseite, die ja auch nicht ganz untätig ist, Ereignisse ein, die den Sorgen des Vierverbandes eine neue Richtung gaben, und niemand kann dafür bürgen, daß etwas Ähnliches sich jetzt nicht wiederholen wird. Das wäre Herrn Briand vielleicht sehr unangenehm und könnte seine Mission ernstlich gefährden. Aber die beruhigende Schlussformel werden er und Salandra unter allen Umständen schon finden. Sind auch nach seinen Worten alle Kräfte „bis zum Wahnsinn“ auf die Vorbereitungen zur Tat gerichtet, so dürfte doch auf solche und ermutigende Phrasen nicht verzichtet werden, soll die Stimmung der Vierverbändler nicht mehr und mehr auf den Nullpunkt sinken. So müßten wir also schon im voraus, welcher unendliche Segen von der Romfahrt Briands ausströmen wird — bis die nächste Katastrophe für die Herren vom heiligen Egoismus sich eingestellt hat. Dann fährt vielleicht zur Abwechslung einmal Herr Salandra nach Paris — und sei es auch nur, um sich von den Anstrengungen und Aufregungen seiner Ministerherrlichkeit gründlich zu erholen.

Briands und Sandras Trinksprüche.

Rom, 12. Februar.

Die Vetter unserer Politik waren gestern auf der französischen Botschaft zu Gast geladen. Bei der Tafel wurden, wie tags zuvor auf der Consulta, die bei solchen Festen üblichen Reden gehalten. Zuerst sprach Briand. Er begrüßte die Gäste „in diesem Hause Frankreichs“ mit schönen Worten und wies sich glücklich, daß er Gelegenheit habe, mit ihnen, den Gästen Frankreichs, seine Ansichten auszu-tauschen und die Entscheidung in Übereinstimmung miteinander zu bringen. Hierdurch wird die Mannigfaltigkeit unserer militärischen Unternehmungen und unser wirtschaftlicher Kampf gegen unsere Feinde in allen Städten zur Einheit des Handelns, die eine sichere Bürgschaft des Sieges ist.

Salandra erwiderte. Nach den üblichen Höflichkeiten betonte auch er die Notwendigkeit einer Einigung in dem Vorhaben der verbündeten Regierungen und fuhr fort: „Unsere Aufgabe wird insbesondere durch die Tatsache erleichtert, daß der freundschaftliche Geist in den Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern obwaltet, die — indem sie unter schwierigen Verhältnissen die Bande ihrer ruhmreichen Kasse befestigt haben — zu allen Opfern bereit sind, und ihre Anstrengungen auf dem Wege vereinigt haben, der sie zum Siege führen wird.“

So vor dem Vorhang: was hinter den Kulissen be-

raten und beschlossen wurde, weiß natürlich kein Außenstehender. Aber die Siegeshoffnungen, die in diesen beiden Reden wie in andern Kundgebungen unserer Gegner zum Ausdruck kommen, schrieb zur selben Stunde, als jene Reden gehalten wurden, ein angelegenes neutrales Blatt, der „Standard“ in Amsterdam nachstehende treffende und treffliche Worte:

In keinem Kriege noch war man so freigiebig mit der Behauptung, daß man von dem schließlichen Siege überzeugt sei, wie jetzt auf Seiten der Entente. Dabei läßt sich nicht wegleugnen, daß gerade die Regierungen, die sich am laute- sten vernehmen lassen, die feindlichen Berichte vor dem eigenen Volke verbergen, während man in jeder deutschen Zeitung die amtlichen Berichte aus Frankreich, England und Rußland Wort für Wort lesen kann. Wir wollen nicht sagen, daß der Entente jede Aussicht auf den schließlichen Sieg genommen ist. Wenn man dieses laute Geschrei aber psychologisch beurteilt, muß man doch einsehen, daß das Ausposaunen von schließlichem Sieg desto weniger Glauben findet, je lauter es wird.

Vielleicht lesen sich die Herren Briand und Salandra diese Zeilen genau durch, ehe sie ihre nächsten Reden auflegen und vortragen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Handelspolitische Beziehungen zu Österreich-Ungarn.** Der Ausschuss des Deutschen Handelskongresses beschloß am 10. Februar eine Kundgebung, in der die Bestrebungen be- grüßt wurden, eine engere politische, militärische und wirt- schaftliche Verbindung zwischen Deutschland und seinen Ver- bündeten, besonders zwischen Deutschland und Österreich- Ungarn herzustellen. Zum Zwecke der wirtschaftlichen Annäherung würden vor allem die gegenseitigen Handels- beziehungen der Verbündeten zu stärken und die Zolltarife sowie die Einrichtungen der Zollverwaltung diesem Zwecke möglichst anzupassen sein.

* **Einführung von Kriegswirtschaft.** Wie in Berlin ver- lautet, schweben augenblicklich zwischen der Regierung und den Kommunalbehörden Verhandlungen, die eine völlige Veränderung der Wirtschaftspolitik im Auge haben. Es soll in Zukunft nur vier Sorten von Dauerwurst geben, zu deren Herstellung im Gegensatz zu bisher alle Teile des Schweine- fleisches verwendet werden sollen. Auch die vielen Sorten von Leberwurst werden verschwinden, und es wird in Zu- kunft nur deren drei geben. Der Zweck dieser Maßnahmen ist, den Konsumenten größere Mengen frischen Schweine- fleisches zuzuführen, zugleich aber auch eine Verbilligung der Wurst zu erreichen.

* **Heeresarbeit armer Frauen.** Bekanntlich wurden vor einiger Zeit dem Kriegsausbruch für warme Unterleibung vom preussischen Kriegsministerium größere Mengen Strickwolle mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt, arbeitslose und bedürftige Frauen mit dem Stricken von Socken für die Heeresverwaltung zu beschäftigen. Zu diesem Zweck sind bisher etwa 600 000 Kilogramm Wolle im Deutschen Reich — mit Ausnahme von Bayern — an gemeinnützige Vereine zur Verausgabe gebracht. Der Stricklohn für die her- gestellten Socken beträgt etwa 34. Millionen Mark.

* **Fleischkarten in Bayern?** Der bayerische Landwirt- schaftsrat hat beschlossen, die Einführung von Fleischkarten als ein wichtiges Mittel zur Sicherung der Volksernährung mit Fleisch zu befürworten. Ferner wird die mit Straf- androhung zu sichernde Durchführung der fleischlosen Tage auch im Privathaushalt gefordert. Ferner wird gemeldet, daß auch die bayerische Regierung jetzt der Frage der Einführung von Fleischkarten nähergetreten sei. Es wird sogar berichtet, daß bereits Ende März die Einführung der Fleischkarten er- folgen soll.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 14. Februar 1916.

* Die gestrige, von Frau Dr. König und Herrn Overbed arrangierte Wohltätigkeits-Veranstaltung zu Gunsten der Kriegsfürsorge hatte einen guten Besuch aufzuweisen und die ganzen Vorfahrungen wurden einem sehr dankbaren Publikum geboten. Wir wollen besonders betonen, daß auf das ganze Programm große Sorgfalt verwendet worden ist und Nähe und Ausdauer dazu geübt haben muß, um dasselbe in so tadelloser Weise zur Ausführung zu bringen, wie das gestern geschehen ist. Alles was geboten wurde: Prolog, Klavierkonzerte von Kindern, Duette und Lieder von Erwachsenen, waren gut und ernteten den wohl- verdienten Beifall, besonders die Darbietungen im 2. Teil. Den Schluß machte ein gut gelungenes lebendes Bild. — Den Veranstalter aber und den Ausführenden, die sich so uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt haben, gebührt Dank und Anerkennung.

* Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß sich im Anhangsteile der heutigen Ausgabe die Veröffentlichung der Bilanz des Wehr-Braunfelder Konsum-Vereins befindet. Hagenburg. Die Schlussverteilung in dem Konkurs über das Vermögen des Grafen Alexander von Hagenburg ergibt an Forderungen 146 164 Mark 97 Pfennig, denen Mark 8495,16 zur Verteilung gegenüberstehen. Das macht etwa 4,4 Prozent. Ein feiter Konkurs.

Hagenburg, 13. Febr. Gestern Abend verschied nach kurzer Krankheit Bürgermeister Hasselmann von Gönzen- heim im Alter von 73 Jahren. Er war 22 Jahre lang im Dienst und hat sich um die Gemeinde durch seine weis- sichtige Boden- und Anbaupolitik verdient gemacht.

Weglar. Bei der Verausgabe der von der Stadt beschafften Eier stellte sich heraus, daß auswärtige Eierver- läufer städtische Eier für 15 Pfennig einkauften und sie dann für 17 Pfennig an ihre früheren Kunden losfügten. Um diesem Unfug in Zukunft vorzubeugen, erfolgt der Ver- kauf der Eier fortan nur gegen Vorzeigung der Brotkarten.

Rassel. Die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts verurteilte nach 6½, ständiger Verhandlung den verurteilten, bisher unbestraften Mühlenbesitzer August Winter aus Wolf- hagen wegen Nahrungsmitteleinsparung in Verbindung mit Betrug zu 1 Jahr Gefängnis und 1000 Mark Geld- strafe oder weiteren 200 Tagen Gefängnis, weil er, wie die Beweisaufnahme ergab, in verschiedenen Fällen für Landwirte und Widermesser Mehl lieferte, das bis zu 10,4 Prozent Zusatz von Gips in Form von feingemahlenem schwefelsaurem Kalk aufwies, jedoch nach Genuss des aus diesem Mehl verbackenen Brotes die Leute von Verdauungs- störungen aller Art, Leibschmerz und starkem Durchfall befallen wurden. Einigen Landwirten, denen er Mehl für das Vieh lieferte, hatte er die Mehl mit größeren Mengen Gips ver- mengt, so wurde ein Fall festgestellt, wo der Mehl 22,7

Prozent schwefelsaurer feinsammler Kalk beigemischt war; die Rasse, die man mit dieser Mehl gefüttert hatte, erkrankten und gaben längere Zeit keine Milch.

O Ein deutsches Modenamt. Eine eigenartige Friedens- schöpfung in dieser Kriegszeit ist das „Deutsche Moden- amt“ in Berlin, das vor einigen Jahren vom Verein Deutsche Herrenmode in der Reichshauptstadt ins Leben gerufen und jetzt vom neubegründeten Reichsverband für deutsche Herrenmode und deutsche Ware“ ausgestaltet und durch Zuwahl von Fachleuten der deutschen Herrenbelei- dungsindustrie aus allen großen Städten des Reiches wesentlich erweitert worden ist. Der Reichsverband für deutsche Herrenmode hat sich die Ausschaltung des ausländischen, des englischen und französischen Einflusses auf den deutschen Modengeschmack zur Aufgabe gemacht und bildet heute schon eine das ganze Reich um- fassende Organisation der gesamten Herrenbekleidungsindu- strie, die in der kommenden Friedenszeit noch weiter aus- gebaut werden soll. Ein Glied dieser Organisation ist nun das Deutsche Modenamt, das vor einigen Tagen unter zahl- reicher Beteiligung der maßgebenden Herrenbekleidungs- firmen Deutschlands zum ersten Mal in Berlin in Wirk- samkeit getreten ist. Es handelt sich um sehr erhebliche Werte, die früher ins Ausland gegangen sind und später- hin unsern heimischen Wirtschaftsleben erhalten bleiben sollen, und schon darum verdient diese Vorarbeit für die kommende Friedenszeit auch auf diesem Gebiete allgemeine Beachtung und Förderung.

O Straßburger Sturmglöde. Das Straßburger Münster besitzt in seinem Glockenturm eine alte berühmte Sturmglöde, die in der Ritterszeit wohl schon ihren Beruf erfüllt haben mag, die tapferen Bürger vor dem heran- nahenden Feind zu warnen und die Wehrfähigen zum Kampf auf die Schanze zu rufen. Später fiel der Sturm- glöde die Aufgabe zu, die Großfeuer in der Stadt zu künden und mit ihrem angestimmten Wimmern den Ton die Bürger zur Hilfeleistung aufzurufen. Vor einer Reihe von Jahren hörte diese Romantik des Kleinbürgerstädtchens auf, die „gute“ alte Zeit ward begraben, denn Telefon und Berufsfeuerwehr, Feuermelder und andere moderne Hilfsmittel ließen es überflüssig erscheinen, die ganze Stadt wegen eines Brandes in Aufregung zu versetzen. Dieser Lage wurde nun zum ersten Male wieder Sturm geläutet. Man veranstaltete ein Probesturmglöde, das aber bei einer Wiederholung des harmlosen Hintergrundes entbehren wird, denn die Sturm- glöde soll das Herankommen feindlicher Flieger melden.

O Stilllegung sizilianischer Schwefelgruben. Nach einer Meldung aus Catania haben drei Schwefelgruben die Arbeit einstellen müssen. Sechshundert Familien sind brotlos. Eine beim Präfekten von Catania vorgehende Kommission gab drei Gründe für die Einstellung der Arbeit in den Schwefelwerken an, nämlich die Höhe der Kohlenpreise, schlechte Eisenbahnerverbindungen infolge einer Überschwemmung vor 14 Tagen und Mangel an Explosiv- stoffen.

O Ein Kaffeehaus 150 Meter unter der Erde. Die Verwaltung der großen Eisengruben in Grängesberg (Schweden) hat dieser Tage in ihren Gruben in 150 Meter Tiefe ein Kaffee- und Speisehaus für die Bergleute er- öffnet, um ihnen eine volle Ausnutzung der Mittagspause zu ermöglichen. Das Kaffeehaus liegt für alle Schächte und Stollen zentral, es ist 14 Meter lang und 5 Meter breit und durch 300 elektrische Glühlampen beleuchtet. Auch die Heizung ist elektrisch. Die Grubenarbeiter sind mit dieser Einrichtung und den Speisen sehr zufrieden.

O Im Flugzeug desertiert. Den Gipfel der Moderne hat der italienische Flieger Barbati erklommen, der mit seinem Militärflugzeug in Lugano auf schweizer Boden landete, nachdem er heftig beschossen worden war. Es stellte sich nämlich heraus, daß Barbati, der in der Schweiz geboren und erzogen ist und dessen Vater in Lugano wohnt, mit dem Flugzeug desertiert war. Flügelstolz und Reiter sind an Italien wieder zurückgegeben worden.

Ein deutscher Urwald. Zwischen dem braunschweig- schen Orte Hobegeiß und dem Wolfsbachtales pflegt die Forstverwaltung einen Naturpark, in dem sich die größten und ältesten Fichten des Harzes vorfinden. Auf dem etwa 15 Morgen großen Gelände stehen 114 Baum- riesen, die einen Umfang von mehreren Metern und einen Durchmesser von 1,10 bis 1,45 Meter haben; ihre Höhe beträgt etwa 50 Meter. Wie Zwerggeirer erscheinen die jün- geren Fichten den älteren gegenüber, obwohl auch sie schon einen Durchmesser von mehr als 80 Zentimeter haben. Die ältesten Bäume werden auf 260 bis 280 Jahre ein- geschätzt.

Der Schnurrbart der Kosaken. Die „Rjelsch“ ver- öffentlicht folgenden Befehl des Generals Babitsch vom 1. Januar an das Kubanische Kosakenheer: „Laut Geleis vom Jahre 1859, erneuert 1907, müssen alle Generale, Stabs- und Oberoffiziere und alle unteren Chargen des Heeres Schnurrbärte tragen. Trotzdem gab es Fälle, be- sonders in letzter Zeit, daß nicht nur Offiziere, sondern auch untere Chargen bei mir ohne Schnurrbärte erschienen sind. Indem ich hierin einen Bruch unserer alten Tradition erblicke, bitte ich alle Befehlshaber, streng darauf zu achten, daß in Zukunft die Schnurrbärte weder rasiert noch irgend- wie verkürzt werden dürfen! Im entgegengekehrten Falle werde ich die strengsten Maßnahmen ergreifen müssen!“

Die Hölle des Fliegers. Von einem anhaltischen Flieger-Offizier an der Westfront wird dem Anb. Tagbl. nachstehende artige Begebenheit erzählt: Im Luftkampf wurde ein englischer Flieger von einem deutschen Flieger abgeschossen, so daß es in unseren Reihen niederfiel. Der eine der englischen Flieger war tot, dem zweiten riß bei der Landung die Hölle von unten bis oben entzwei. Er wurde mit ausgelegter Höflichkeit empfangen und mit Speise und Trank gelabt. Nach und nach wurde der Eng-länder, ein Offizier, zutraulicher und jammerte über sein zerstücktes Bein, das ihn verbinde, dem toten Kameraden bei der Bestattung die letzte Ehre zu erweisen. Einer unserer Flieger schwang sich rasch über die englische Stellung empor und warf die schriftlich niedergelegte Bitte des gefangenen Engländers, ihm eine Hölle zukommen zu lassen, herab. Nach einiger Zeit tauchte ein englischer Flieger über der deutschen Stellung auf und ließ diesmal ein friedliches Paket herabfallen: die erbetene Hölle für den Landsmann.

Deutsch-österreichisch-ungarische Kriegspatenschaft. Der Bürgermeister von Wien teilte mit, daß die auf den Schlachtfeldern begründete Blutsengenoffenschaft auch bei der Kriegspatenschaft in beiden Reichen dadurch zum Ausdruck kommen solle, daß Deutschland die Kriegs- patenschaft über je eine österreichische und ungarische Stadt und Wien und Budapest über je eine reichsdeutsche Stadt übernehmen. In Deutschland wurden das durch die Italiener unwillig zusammengehoffene Götz und eine nach von Budapest zu bezeichnende Stadt gewählt. Wien

wählte die ostpreussische Stadt Ortelburg, Ungarn die Stadt Gerbanen. In Wien wird zu diesem Zwecke ein „Kriegshilfsverein Wien“ gegründet.

Der Typhus im englischen Heere. Das englische Kriegsministerium veröffentlicht, nach ärztlichen Berichten, die bis zum 10. November vorigen Jahres reichen, die mit den Impfungen gegen Typhus erzielten Ergebnisse. Es sind im englischen Heere im ganzen 1965 Typhusfälle vorgekommen; 1150 wurden durch bakteriologische Untersuchungen mit Sicherheit festgestellt. In 679 Fällen waren die Kranken geimpft worden; von diesen Kranken starben im ganzen 35. In 571 Fällen waren die Kranken nicht geimpft worden, und es starben 115. Vergleiche man — so heißt es im Bericht — diese Zahlen mit den wahrhaft entsetzlichen der Sterblichkeit, die im spanisch-amerikanischen und im südafrikanischen Kriege durch Typhus verursacht wurde, so muß man zu der Einsicht gelangen, daß die neue Art der Typhusbehandlung eine wahre Wohltat ist.

Die Riesen-Speisefarte. In der „Daily Mail“ findet ein Mitarbeiter den Ursprung auf, daß er an dem zu Ehren des Deutschen Kaisers in Nisch von dem bulgarischen Herrscher gegebenen Ehrenmahle teilgenommen habe. Zum Beweis dafür läßt er auch eine Nachbildung der Speisefarte abdrucken, was der bulgarischen Regierung zu folgender fast überflüssiger „Abfuhr“ Veranlassung gibt: In Nisch haben nur geladene Persönlichkeiten der Antunft Kaiser Wilhelms beigewohnt und auch nur solche an dem ihm zu Ehren gegebenen Diner teilgenommen. Der Einzelheiten berührende Bericht der „Daily Mail“ über diesen Besuch ist nachträglich verfaßt worden. Man kann behaupten, daß das Blatt das Opfer eines schlechten Scherzes geworden ist. Zum mindesten kann man annehmen, daß es seine Leser zum besten gehalten hat.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Riesen-Wohltätigkeitswindler. Der Kaufmann Martin Salomon zu Berlin wurde wegen Betruges zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte als Geschäftsführer eines patriotischen Zweckes dienenden Verlagsunternehmens durch unerlaubte heimliche Abmachungen mit der ausführenden Druckerei für sich einen Privatnutzen von 373 000 Mark beiseite geschafft. In seinem Urteil berücksichtigte der Gerichtshof die Größe der Summe und die Tatsache, daß der vom Angeklagten zur Schau getragene Patriotismus und die angebliche vornehme Gefinnung nur eine elende Maske gewesen sind.

§ 15-jährige als Raubmörder. Die Berliner Strafkammer verurteilte zwei 15-jährige Jungen namens Scholz und Schulz wegen versuchten Mordes und versuchten schweren Raubes zu fünf bzw. vier Jahre Gefängnis. Beide hatten am 18. Januar eine Frau Pappe, der sie einen freundschaftlichen Besuch abzustatten vorgaben, überfallen und schwer verletzt. Ihre Absicht, Geld zu rauben, wurde durch das Mißgeschick der Frau vereitelt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Febr. (Schlachtochmarkt.) Auftrieb: 6745 Rinder, 1180 Kälber, 8188 Schafe, 3587 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast: a) 172—181 (100—105), b) 164—169 (95—98), c) 155—170 (85—94), d) 142—153 (75—84). B. Bullen: a) 172 bis 181 (100—105), b) 160 bis 175 (90—98), c) 142—166 (75—88). C. Ferkel u. Kälber: b) 166—179 (95—102), c) 145 bis 169 (80—93), d) 128—147 (68—78), e) bis 133 (bis 65). D. Gering genährtes Jungvieh (Kreiser): 124—150 (62—75). — 2. Kälber: b) 192—210 (115—126), c) 180—208 (108 bis 125), d) 150—175 (90—105), e) 131—155 (72—85). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 192—200 (96—100), b) 152 bis 190 (76—95), c) 129—177 (62—85). — 4. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) 85 (120 Pf. 70), f) — (95). — Marktverlauf: Rinder lebhaft. — Kälber in guter Ware glatt, sonst ruhig. — Schafe lebhafter Geschäftsgang. — Schweine sehr lebhaft.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Meist trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen), milde.

Letzte Nachrichten.

Die Friedenspropaganda in Frankreich.

Paris, 14. Febr. (U.) Von einer Propaganda, die die Beendigung des Krieges empfiehlt, ist schon seit längerer Zeit etwas dunkel in einigen Pariser Zeitungen die Rede. Jetzt deckt die ebenfalls in Paris erscheinende Zeitung „Action Française“ auf, welcher Art diese Propaganda gegen den Krieg ist. Sie schreibt: In der Stadt und den Departements werden Gerüchte verbreitet, daß das einzige Mittel den Krieg zu unterbrechen, die Nichtbearbeitung des Bodens sei. Denselben Inhalt haben auch die Briefe der Soldaten von der Front an ihre Frauen; sie empfehlen die bisherigen landwirtschaftlichen Arbeiten zu unterbrechen.

Zur Unterredung Sasonows mit Journalisten.

Wien, 14. Febr. (U.) Indirekt wird aus Petersburg bekannt: In dem Bericht über eine Unterredung, die Sasonow Petersburger Journalisten gewährte, ist ein Satz unterdrückt worden, der ein großes Schlaglicht auf die Lage des Zarenreiches wirft. Sasonow erklärte nämlich, daß man unter allen Umständen an dem Londoner Vertrag festhalten müsse, weil bei einem Sonderfrieden sofort der Staatsbankrott erklärt werden muß und die Verantwortung für ein solches Unheil, das bei der Lösung von England unvermeidlich sei, wolle kein Minister auf sich nehmen.

Keine Befegung von Jendze durch die Ententeuppen.

Amsterdam, 14. Febr. (U.) Gegenüber der Meldung des „Petit Parisien“ und des „Journal“ über einen Vormarsch der Franzosen von Saloniki auf das Westufer der Wardarfront besagt eine Drahtmeldung Reuters, daß keine Befegung von Jendze und Verria stattgefunden hat. Es habe sich lediglich um Aufklärung durch Kavallerie gehandelt.

Neuerliche Beschießung von Reims.

Genf, 14. Febr. (U.) Das „Journal de la Matne“ erzählt aus Reims, daß die Stadt am letzten Mittwoch heftig von den Deutschen beschossen wurde. Ein Stadtviertel erhielt 50 Volltreffer.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Reck

Wehlar-Braunfeller Konsum-Verein,

r. G. m. b. H.

Halbjahres-Bilanz pro 31. Dezember 1915.

Aktiva.			Passiva.		
	M.	—		M.	—
Grundbesitz	79191	50	Mitglieder-Anteile	105535	07
Betriebsbestände	28654	90	Reservefond	86398	26
Berufbare Werte	26062	03	Aufgenommene Mittel	67856	71
Barenbestände	176679	57	Grundschulden	9000	—
Forderungen	32158	92	Verbindlichkeiten	77030	90
Angelegte Werte	29961	99	Erübrigung	26887	97
	372708	91		372708	91

Der Umsatz vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915 betrug 421276.00 M.
eine 6%ige Rückvergütung hierauf erforderte 25276.60 M.
der Rest von 1611.37 M. dient der Verzinsung der vollengezählten Geschäftsanteile mit 4% — Auf Betriebsbestände sind 10% = 1508.16 M. abgeschrieben.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 1915 4383
Eingetretene sind inzwischen 443
Heutiger Bestand an Mitglieder 4826

Wehlar, den 14. Februar 1916.

Der Vorstand.

Müller. Diener.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Verordnung

betreffend

vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mit unterstellten Kreisbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Besatzbereich der Festung Mainz, bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffee-, Automaten-, Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen dem Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind, in den Wirtschaften, pp. Räumen nicht dulden. Einkehr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen, verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendlichen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zu der Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebs zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Amtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung geschehen hat.

8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Februar 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps:
Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird hiermit zur genaueren Beachtung veröffentlicht. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen unwachsamlich zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 12. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl

Karte + Geld-Loose

à M. 3.30,
Porto und Zins 30 Pf.
Einsendung 23—26. Februar,
Hauptgew. M. 100.000
versendet
Stauf,
Kgl. Lotterie-Gesellschaft
Siegen.

Eubenpackungen,
Marken-Türk & Vahr,
für Geldpostsendungen,
Holzhausen & Flaschen
zum Einfüllen beliebiger
Flüssigkeiten,
wirksame
Ungeziefermittel,
empfiehlt
Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

Plüss-Stauffer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles.
Kräftiger
Brauereiarbeiter
für sofort gesucht.
Brauerei Schneider, Herborn.

Bekanntmachung.

Am 23. Februar 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr
sollen im Gemeindegemücker in Driedorf
1 Hofreite nebst 12 Acker, Wiesen
und Gärten

durch das unterzeichnete Gericht zwangsweise versteigert werden.

Herborn, den 5. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 23. Februar d. Js., vormittags
10 Uhr, kommt aus hiesigem Gemeindegewald, District 7
8 und 9 im Gemeindegemücker nachfolgendes Holz zum Verkauf

502 Nm. Buchen-Scheit,

392 Nm. Buchen-Küppel,

520 Nm. Buchen-Reiser.

Driedorf, den 12. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Anna Schönwetter

Ernst Erdniss

Präparandenlehrer u. Leutnant d. L. im Res.-Inf.-Reg. 81

Verlobte.

Merkenbach

Munsterlager

Februar 1916.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft und
gottergeben meine liebe Frau, unsere gute
Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter,
Schwägerin und Tante,

Fran Josephine Ernst,

geb. Neeb,

im 66. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

J. K. Ernst.

Herborn, Frankfurt a. M., Biebrich a. Rh.,
Darmstadt, westl. u. östl. Kriegsschauplatz
u. Buffalo, den 13. Februar 1916.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 16. Februar,
nachmittags 4 1/2 Uhr.